

# ABSCHIED VON EHRENSENATOR GENOSSEN OTTO BUCHWITZ

## Er lehrte die Jugend, die Sache des Sozialismus zur Sache ihres Lebens zu machen

Schmerzlich traf uns die Nachricht, daß unser Genosse Otto Buchwitz verstorben ist!

Wie oft hat er in vielen Versammlungen und Gesprächen die Herzen der Zuhörer, besonders aber der Jugend erobert und zum Entflammen gebracht. Wie leuchteten seine Augen, wenn er vom Kampf der deutschen Arbeiterklasse um ihre Befreiung berichtete.

Sein Herz hat für immer aufgehört zu schlagen, er kämpfte für den Sozialismus, bis er seine Augen schloß.

Nie werde ich die Stunden vergessen, in denen ich persönlich mit dem Genossen Buchwitz zusammentraf. Es war Anfang Juni 1945, als Genosse Hermann Matern im Rathaus Melanchthonstraße zu mir sagte:

„Da ist ein früherer Reichstagsabgeordneter der SPD, Otto Buchwitz, aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Dresden zurückgekommen. Suche ihn auf und bitte ihn, wir möchten schnellstens eine Aussprache führen.“

Nach langem Suchen erfuhr ich, er sei in einem Hause in der Ecke Konrad- und Großenhainer Straße zu finden. Ich ging zu ihm. Seine Frau öffnete die Tür, und ich brachte mein Anliegen vor. Während des Gesprächs kam Genosse Otto Buchwitz, gestützt auf zwei Stöcke; hinzu. Er erklärte sich sofort bereit, mit Genossen Matern und anderen zusammenzukommen.

Trotz langer Haft und schwerer gesundheitlicher Schäden nahm Otto Buchwitz die politische Arbeit auf. Unermüdlich kämpfte er um die Schaffung der Einheitspartei im Lande Sachsen.

Als sich am 7. April 1946 im Kurhaus Bählaus Genosse Buchwitz und Genosse Matern die Bruderhände reichten, war ein neues Blatt der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung aufgeschlagen. Tief beeindruckt waren wir Delegierten des Vereinigungsparteitages Sachsen von den mahenden Worten, die Otto Buchwitz sprach: „Hütet die Einheit der Arbeiterklasse, festigt sie und wehrt jeden Angriff auf diese Einheit mit allen Mitteln ab!“

Er selbst war immer bereit, diese Einheit der deutschen Arbeiterklasse zu verteidigen.

Mit viel Geduld und Liebe zeigte er den Werktätigen die Kraft der Arbeiterklasse beim Aufbau eines neuen Deutschlands. Nur sie konnte die Schwierigkeiten des Aufbaus überwinden. In der Durchführung des Volksentscheides über die Enteignung der Kriegsverbrecher in Sachsen 1946 hatte ich die Gelegenheit, Otto Buchwitz in einer Versammlung im Stahlwerk Gröditz zu hören. Viele Arbeiter dieses Betriebes, der damals demontiert war, waren hoffnungslos, sie sahen kaum einen Ausweg aus dieser Situation. Aber Genosse Buchwitz sprach zu ihnen mit Leidenschaft und Begeisterung über den weiteren Weg, über den Aufbau des Sozialismus. Einige schüttelten die Köpfe, als wollten sie sagen, werden wir das jemals erreichen?

Viele Jahre sind inzwischen vergangen, die Arbeiter im Stahlwerk Gröditz und wir alle haben unter der Führung unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands große Erfolge errungen.

Und sicher wird der eine und andere Arbeiter sich heute an die Worte des Genossen Buchwitz von damals erinnern. Heute, wo er nicht mehr zu ihnen sprechen kann, wird er sich sagen: Genosse Buchwitz, der bewährte Kämpfer der deutschen Arbeiterklasse hat Recht behalten. Er wies uns den Weg in die schöne Zukunft des Sozialismus!

Otto Buchwitz trat als Ehrensenator unserer Universität wiederholt vor den Studenten auf. In seiner unvergesslichen prägnanten Art hat er unserer akademischen Jugend den Sinn ihres Lebens erklärt.

Die außerordentliche Wirkung seiner so unersetzlichen erzieherischen Arbeit beruhte auf seiner Prinzipientreue, der Würde seiner in vielen Kämpfen gereiften Persönlichkeit und der Kraft seiner Argumentation, der Einheit von Wissen und Handeln, von Theorie und Praxis.

In einem Wort zum Karl-Marx-Jahr schrieb Genosse Buchwitz:

„Jenes leuchtende Ziel des Sozialismus, für das wir Alten jahrzehntelang gekämpft und gelitten haben, das wir in der Barbarei des Faschismus, in Konzentrationslagern und Zuchthäusern als inneren Fundus in uns trugen; das wie ein Feuer in uns brannte; uns die Leidenszeit überstehen ließ, wird nun an der Ausgangspforte unseres Lebens Wirklichkeit.“

Sein Leben und Schaffen gehörte der deutschen Arbeiterklasse und der friedlichen, glücklichen Zukunft unseres Volkes. Sein Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse und für den Sieg des Sozialismus soll uns immer ein leuchtendes Vorbild sein. Erich Schäfer



Mit tiefer Trauer haben Rektor und Senat der Technischen Universität Dresden vom Ableben ihres Ehrensenators

## Otto Buchwitz

Träger des Leninfriedenspreises, des Karl-Marx-Ordens, des Vaterländischen Verdienstordens in Gold und zahlreicher anderer hoher nationaler und internationaler Auszeichnungen

erfahren.

Wir verlieren mit Otto Buchwitz einen verständnisvollen Förderer der Wissenschaft, dessen Andenken wir besonders auch als ein Vorbild der akademischen Jugend für treue Pflichterfüllung und stete Einsatzbereitschaft in Ehren halten werden.

Dresden, am 11. Juli 1964

Rektor und Senat der Technischen Universität Dresden  
Professor Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Schwabe

## KONDOLENZSCHREIBEN AN ELSA BUCHWITZ

Sehr verehrte Frau Buchwitz!

Die Angehörigen der Technischen Universität Dresden trauern gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung der DDR um den Verlust, der Sie durch den Tod Ihres treuen Lebensgefährten betroffen hat. Durch den Tod dieses Vorkämpfers für die Ziele und Ideen der Arbeiterklasse sind wir dadurch in besonderer Weise betroffen, daß er Ehrensenator unserer Technischen Universität war. Mit dieser Wahl wurden 1957 die großen Verdienste des Verstorbenen gewürdigt, die er sich durch die Förderung der Wissenschaft erworben hatte und die er sich neben seinen vielen anderen persönlichen Belastungen und Aufgaben stets sehr angelegen sein ließ.

Mit der Wahl zum Ehrensenator wurde aber vor allem zum Ausdruck gebracht, daß wir in Otto Buchwitz ein hohes Vorbild für unsere akademische Jugend sehen, das in treuer Pflichterfüllung und aufopferungsvoller Hingabe zur Verwirklichung der Ziele beigetragen hat, die er in seinem kämpferischen und arbeitsreichen Leben als richtig erkannt hatte.

Durch die Bedeutung, die der Erziehung neben der Lehre und Forschung in der Ausbildung unserer akademischen Jugend zukommt, sind wir gewiß, daß es schwer sein wird, die Lücke zu schließen, die im Hinblick auf das erzieherische Vorbild durch seinen

Tod im Senat unserer Universität entstanden ist.

Wir werden das Andenken des Verstorbenen dadurch besonders ehren, daß wir unsere akademische Jugend im Sinne der von ihm vorgelebten hohen Ideale erziehen werden.

Rektor und Senat der Technischen Universität Dresden  
Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Schwabe



## Leser schrieben uns

Eine notwendige Entgegnung:

## FERNSTUDIUM BLEIBT

Der von uns kürzlich veröffentlichte Artikel des Genossen Dietze (siehe „UZ“ 11/64, Seite 2) hat unter den Fernstudenten der TU von sich reden gemacht.

Es geht um die angeführte Fragestellung: „Wann wird das Fernstudium endlich aufgelöst? ...“, die in dem Artikel berechtigt zurückgewiesen wurde. Die Fernstudenten Feiße und Backhaus (IO X, Matrikel) kamen zu uns in die Redaktion und erklärten im Namen ihrer Kommilitonen:

„Wir wundern uns nur, wie die Fragesteller auf ein solches Argument kommen können. Wo leben diese Leute eigentlich? Das Fernstudium auflösen stünde doch dem neuen ökonomischen System und den Grundsätzen für das einheitliche sozialistische Bildungswesen direkt entgegen.“

Die Notwendigkeit des Fernstudiums und seine ökonomischen Vorzüge und anderen Vorteile sind offensichtlich. „Der Fernstudent wirkt in der Produktion. Der Direktstudent ist aus diesem Prozeß ausgeklammert, er fehlt als Arbeitskraft. Die Zeit, in der der Fernstudent arbeitsfrei hat, ergibt einen Zeitraum von etwa anderthalb Jahren je Ausbildungsgang. Durch das Fernstudium wird der Staatshaushalt entlastet. Dazu kommt noch, daß die gewonnenen Erkenntnisse direkt in die tägliche Praxis einfließen“ sagte Kollege Backhaus, der im VEB Großdampferzeugerbau Berlin tätig ist.

Zur Vermittlung und Aufnahme der Lehre wurden ebenfalls eine Reihe positiver Momente ins Feld geführt:

„Der Fernstudent konfrontiert ständig die Lehre mit seinen Produktions-erfahrungen. Besonders gut wirkt sich dabei diese Wechselwirkung auf die ökonomischen Richtungen aus, die z. B. Professor Lange und Professor Schubert lehren.“

Auch am Institut für Politische Ökonomie wird diese Tatsache der Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis zur Vertiefung des Verständnisses ausgenutzt.

Es ist eine Milchmädchenrechnung, wenn man gegenüberstellt: der Fernstudent wendet maximal 25 Stunden in der Woche auf, der Direktstudent hat aber mindestens 50 Stunden dafür.

Auf alle Fälle ist die sofortige Nutzbarmachung des Wissens in der Praxis ein Faktor, der nicht unterschätzt werden darf.

Die Schlussfolgerung muß also nicht heißen: wann wird das Fernstudium endlich aufgelöst? - sondern: wann wird eine vernünftige Synthese des Direktstudiums in seiner gegenwärtigen Form mit den positiven Seiten des Fernstudiums gefunden?

Wer Diplomingenieur werden will, kann sich doch die Grundlagen im Fernstudium aneignen, und im Direktstudium zu Ende studieren.“

Auf die Frage nach dem Profil des Absolventen sagte Heinz Feiße: „Es gibt

zwei Tendenzen; die Fachschulabsolventen wollen meist konstruktiv tätig sein, und die Hochschulabsolventen sind nach meiner Einschätzung zu sehr auf Forschung getrimmt.“

Die Praxis braucht aber den Ingenieur für die Betriebsarbeit - das ist doch selbstverständlich - und einen solchen Typ findet man noch selten.“ Kollege Backhaus ergänzt: „Wir haben Absolventen, die sich durchaus gut in die Betriebsarbeit einarbeiten - aber ein guter Absolvent mit positiver Haltung braucht trotzdem in der Regel ein halbes bis ein ganzes Jahr, bis er im Betrieb zu einer selbständigen Arbeit in der Lage ist.“ Vielleicht kann man durch eine gezielte Absolventenvermittlung doch auch hier einiges verbessern. Im Augenblick scheinen aber noch nicht alle VVBs sich dafür zu interessieren, was denn in 5 bis 6 Jahren sein wird, und die perspektivische Arbeit über die Gegenwartsaufgaben zu vergessen.“

Schließlich meinten die beiden Fernstudenten, daß die HA Fernstudium noch einiges tun kann, um das Studium ökonomischer zu gestalten und klare Aufgaben zu stellen. Hinweise und Kritiken der Matrikel sollten ernst genommen werden. Die Fernstudenten brauchen eine klare Konzeption für ihr Studium, die sich rechtzeitig kennen müssen. Das dürfte aus den Studienbedingungen, (aber nicht allein aus diesen Gründen) auch verständlich sein. Die Unterbringung der Fernstudenten im Studentenwohnheim während der Seminarkurse erscheint der HA Fernstudium als Notlösung für Minderbemittelte. Den Fernstudenten erscheint aber, daß bei entsprechender Aufmerksamkeit durch die HA gerade hier eine vorzügliche Möglichkeit zur kollektiven Arbeit der Fernstudenten, zum Erfahrungsaustausch und zur Verbesserung der Lernergebnisse gegeben ist! Bei Einzelunterbringung ist die Arbeit in Seminargruppen durch die langen Wegstrecken und Raumverhältnisse nicht möglich. Sicher läßt sich da noch einiges verbessern?

Auf jeden Fall freuen wir uns über den Besuch der Kollegen aus dem Fernstudium. Hier fühlen sich einige Dutzend Leute aus der Praxis „angesprochen“, als sie den Artikel des Genossen Dietze lasen.

Ein Beispiel, das für die ständig an der TU sich befindenden Seminargruppen eigentlich Schule machen könnte ...

Im Bonner Staat:

## WER GELD HAT KANN AUF DIE UNIVERSITÄT

„In der Universität Frankfurt (Main) versuchte Frau Dr. Erika Spiegel die Frage zu klären, wie sich die Eltern zu Studienwünschen ihrer Kinder verhalten. Die Antwort der über eintausend befragten Eltern war bezeichnend für die Bildungsmöglichkeiten im kapitalistischen Bonner Staat. Unter der Überschrift: „Verhinderte Studenten werden Offiziere der Bundeswehr“, zog ein gewisser Dr. Weise die Bilanz der Umfrage: „Offizier will der Junge werden, denn er möchte seinem Vater von der Tasche kommen. Viel lieber würde er seinen Neigungen und Wünschen folgen Mathematik studieren, aber es besteht für uns keine Möglichkeit, das zu bezahlen.“ Andere Eltern klagen: „Zwei Töchter kann ich nicht studieren lassen, und „Eigentlich sollte der Junge Ingenieur werden, aber leider haben wir das Geld nicht dazu.“ Und immer wieder das alte Lied: „Offizier soll mein Sohn werden, der Kosten wegen.“ Die „Westfälische Allgemeine Zeitung“ ist

gezwungen, einzugestehen, daß ... die beschränkten finanziellen Mittel der Eltern ausschlaggebend für den Verzicht auf das Studium sind.“ Wie Bundeskanzler Erhard die westdeutsche Bevölkerung zum Maßhalten ermuntert, hält die Zeitung den Eltern vor: ... daß bei einiger Opferbereitschaft ein Studium im Bereich des Möglichen gelassen hätte. Die Arbeiter und der Mittelstand sollen demnach selbst Schuld sein, wenn ihre Kinder nicht studieren können. Wer Geld hat, kann seine Sprößlinge auf die Uni schicken, wobei die Zeitung unfreiwillig zugeben muß, daß ... Neigung wichtiger als Begabung ist“; und weiter: ... So kommt es, daß die zukünftigen Juristen, Ärzte und Naturwissenschaftler vorzugsweise den gehobenen Ständen entstammen.“ Und wie es um die Zukunft des Bonner Staates bestellt ist? Frau Dr. Spiegel gibt eine düstere Prognose: ... Niederschmetternd ist die Tatsache, daß in sehr starkem Maße die Schüler mit den schlechtesten Schulleistungen sich für den Staatsdienst entscheiden.“ Dazu erübrigt sich jeder Kommentar!

Marburger Studenten:

## Gut gekontert!

Sechs Marburger Studenten, die für die Veröffentlichung von Mitteilungen über die Nazivergangenheit des Ordinarius für Straf- und Prozeßrecht an der Marburger Universität, Prof. Dr. Erich Schwinge, in der Studentenzeitung „5 vor 12“ verantwortlich sind, wurde als erstes die Universitätspapiere gesperrt. Ihnen wird vorgeworfen, Handlungen begangen zu haben, welche die Sitte und Ordnung des akademischen Lebens stören oder gefährden.“ Als Reaktion auf die Maßnahmen des Marburger Rektors gegen die Herausgeber - unter anderem wurde auch die betreffende Ausgabe der Zeitung verboten - haben zahlreiche Studentenverbände etwa 1000 Exemplare von „Ausgaben aus juristischen Texten von Prof. Dr. Erich Schwinge 1935-1944“ herausgegeben. (WSN 4/64)

Liebe Leser!

Uns gehen oft Manuskripte zu, in denen Institutskollektive oder Einzelpersonlichkeiten Würdigungen von Professoren und Dozenten zu verschiedenen Anläßlichkeiten zur Veröffentlichung verfaßt haben.

Wir bitten, sich doch vor Einsendung an die Redaktion unbedingt mit der jeweiligen Fakultätsparteileitung in Verbindung zu setzen. Für unverlangt eingesandte Beiträge dieser Art kann die Redaktion keine Gewähr übernehmen. Für Ihr Verständnis danken wir Ihnen. Die Redaktion

Bedauerliches Versehen

Nachstehend veröffentlichen wir eine Stellungnahme, die uns der zuständige Meister der Setzerei der „SZ“ zu dem bedauerlichen Fehler in Nr. 12/64, Seite 5, gab:

„Es ist sehr bedauerlich, daß uns dieser Fehler unterlaufen ist. In diesem Falle liegt eine Fahrlässigkeit des Stereotypers zugrunde. Er hat nicht noch einmal die geprägte Seite, d. h. die Klitschees und Bilder, sorgfältig überprüft und verglichen, so daß diese Verwechslung zustande kam.“

Wir haben mit dem betreffenden Kollegen eine Aussprache geführt, wobei er sich der Tragweite des von ihm verursachten Fehlers voll und bewusst ist. Es ist ihm eine Verpflichtung, seine Arbeit in Zukunft noch sorgsamer durchzuführen.“

Nicht Brno - sondern Olomouc

In dem Artikel „Zum Zusatzstudium in der CSSR“ von Peter Haschke („UZ“ 11/64, S. 5) unterließ uns ein Irrtum. Die Kurse in tschechischer Sprache führt nicht Brno, sondern das Palecki-Institut in Olomouc durch. D. Red.

Auf Kritik antwortete ...

die Mensaleitung im Zusammenhang mit unserer Anfrage in Heft 7/64. Vielen Dank! Die Erwiderung wird an die Gewerkschaftsgruppe weitergeleitet.

Für unsere Abonnenten

liegt dieser Ausgabe das Mitteilungsblatt Nr. 7/1964 der HA Fern- und Abendstudium bei.

Herausgeber: SED-Universitätsparteileitung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv, Redaktion, Dresden A 21, Helmholzstraße 8, Telefon: Einwahl 443 HF 31 31, Redakteur: Thomas Gröbel. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Für unverlangt eingesandte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen. Verantwortlich unter der Lizenznummer 18 beim Rat des Bezirkes Dresden. Druck: (1119/64) Böhmische Zeitung, Dresden, Julian-Griseau-Allee.

„Universitätszeitung“ Seite 4